

Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 2 (1954)
Heft: 6

Artikel: Psychologische Bemerkungen über Religion und Erziehung
(Fortsetzung und Schluss)
Autor: Maybach, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Psychologische Bemerkungen über Religion und Erziehung

Von Fritz Maybach

(Fortsetzung und Schluß)

II.

II. Soziologie der Religion

Bevor wir aus den vorausgegangenen Untersuchungen die Schlußfolgerungen für die Pädagogik ziehen, muß noch kurz auf die soziologische Seite des Religionsproblems eingegangen werden.

Das sogenannte metaphysische Bedürfnis ist in hohem Grade auch *gesellschaftlich* bedingt, wird auch von klassenmäßigen, von wirtschaftlichen Faktoren beeinflusst und dirigiert.

Entscheidend, was den Einfluß und die Folgen des Einflusses der Gesellschaft, der Gemeinschaft betrifft, ist auch hier, wie immer wieder, die gegebene biologisch-seelische Struktur des Menschen, die Welt der Triebe, die man in die Primordialtriebe und die Sekundärtriebe unterteilen kann. Zu den Primordialtrieben zählen der Selbsterhaltungstrieb und der Sexualtrieb, für welche die sofortige Befriedigung in der *Gegenwart* kennzeichnend sind. Anders die Sekundärtriebe, die auf die *Zukunft* des Individuums und der sozialen Gemeinschaft gerichtet sind, onto- und phylogenetisch jungen Datums, Triebe, die sich nur bei sozial organisierten Lebewesen finden. Im Kollisionsfalle ist das *Gewissen* die Instanz, die die Interessen der Sekundärtriebe wahrnimmt. Hier kristallisiert sich beim religiösen Menschen alles um den Zentralbegriff «Gott». Der «Sünder» ist der von *Gott Abgesonderte*, der «Gewissensqualen» empfindet. «Gott» ist aber nichts anderes als die *Gemeinschaft* der Menschen, von der sich der Sünder absondert. Gott ist also die personifizierte Gemeinschaft, und der Sünder ist der, der sich den ethischen Forderungen, die sich aus der Notwendigkeit eines harmonischen Zusammenlebens der Gemeinschaft der Menschen zwangsläufig ergeben, entzogen hat.

Die Inhalte des Gewissens können wechseln. Der Mensch, als nicht mehr reines Naturwesen, als vergesellschaftetes Wesen, ist in die je-

weilige Phase der Gesellschaftsentwicklung gestellt und wird durch sie beeinflußt. Jede Epoche, jede Gesellschaftsform hat ihre bestimmten religiös-philosophischen-ethischen Ideologien, die die Denkgebilde der jeweils herrschenden Schicht darstellen und ihr zur geistigen Begründung ihrer Herrschaft dienen, Ideologien, denen die herrschende Schicht möglichst weite Verbreitung auch in den beherrschten Schichten wünschen. Man unterschätze diese geistige Begründung wirtschaftlicher und politischer Machtverhältnisse nicht gegenüber den verschiedenen Machtmitteln der herrschenden Kaste, denn selbst die auf Waffengewalt sich stützende Macht beruht letztthin auf der Macht über die Gemüter mittels des ideologischen Begriffs der Autorität, die gestützt wird durch die Idee des Absoluten, das sich jeder Kontrollmöglichkeit durch die Erfahrung entzieht und durch die Professoren der jeweils herrschenden Schicht mit Nachdruck verkündet wird. Die höchste Potenz einer solchen Ideologie ist «Gott» als «unerkennbare», «letzte» Ursache und ethischer Gesetzgeber im Sinne der herrschenden Schicht. Unsere Klassengesellschaft fördert deshalb die Religion, und sie weiß, warum sie z. B. die Entwicklungslehre in den Volksschulen und zum Teil auch in den höheren Schulen unterschlägt, wenn nicht gerade verbietet.

Wirtschaftliche Faktoren fördern oder hemmen die religiöse Einstellung eines Menschen in hohem Grade. Schon der Naturmensch erwartet von dem Gotte als Gegenleistung für sein Opfer nicht nur Schutz gegen die Gewalten der Natur, sondern auch Schutz gegen Schwierigkeiten in seiner Stellung innerhalb der sozialen Gemeinschaft, gegen wirtschaftliche Nöte, denen gegenüber er ebenso machtlos ist wie gegen die Kräfte der Natur. Immer mehr lernt der Mensch, die Natur zu beherrschen, aber den Krisen und Kriegen, die sich aus dem Laufe der wirtschaftlichen Entwicklung ergeben, steht er macht- und ratlos gegenüber. Wie *Karl Marx* lehrt, ist das metaphysische Bedürfnis nur ein Protest gegen das Elend dieser Welt. Schon *Ludwig Feuerbach* fordert, der Mensch müsse endlich damit aufhören, ein Spielball der menschenfeindlichen Mächte zu sein, die sich der Religion zur Unterdrückung bedienen: «Wir sehen den Menschen gebeugt unter der Last von Geschöpfen, welche nur Erzeugnisse seines eigenen unfreien und furchtsamen Gemütes, unwissenden und ungebildeten Verstandes sind. Setzen wir an Stelle der Gottesliebe die Menschenliebe, an Stelle des Gottesglaubens den Glauben des Menschen an sich, an seine Kraft, werden wir aus Gläubigen zu Denkern, aus Betern zu

Arbeitern, aus Kandidaten des Jenseits zu Studenten des Diesseits, und wir werden endlich ganze Menschen werden können.» Ein Marx-Zitat, der Vorrede zur «Deutschen Ideologie» entnommen: «Befreien wir den Menschen von den Hirngespinnsten der Ideen, Religionen und Dogmen, dem eingebildeten Wahn, unter dessen Joch sie verkommen.» Aber Marx machte sich das Problem nicht so einfach wie Feuerbach, der lediglich seine Forderungen aufstellt und von den Menschen verlangt, ihnen nachzukommen. Marx durchschaute das Getriebe der Gesellschaft und kam zu der Erkenntnis, daß der Mensch sich nicht eher ändern könne, als sich nicht die Struktur der Gesellschaft geändert habe.

Religion wird solange bestehen, wie die Klassengesellschaft besteht und wie überhaupt materielle und damit auch seelische und geistige Not existiert. Ehe das Diesseits nicht so geordnet ist, daß jeder menschenwürdig und ohne Furcht leben kann, wird es den Glauben an ein besseres Jenseits, an eine ausgleichende Gerechtigkeit geben. «Die Religion ist das Streben nach illusorischem Glück des Volkes, das einem Zustand der Gesellschaft entspringt, welcher der Illusion bedarf.» (Marx.) Noch schärfer formuliert Lenin: «In den modernen kapitalistischen Ländern sind die Wurzeln der Religion hauptsächlich sozialer Natur. Die soziale Niedergedrücktheit der werktätigen Massen, ihre scheinbar absolute Ohnmacht gegenüber den blinden Kräften des Kapitalismus, das ist es, worin die tiefste heutige Wurzel der Religion zu suchen ist.»

Sigmund Freud lehrte, daß die religiösen Vorstellungen deshalb eine so große Wirksamkeit haben, weil sie Illusionen sind, d. h. ein Glaube, bei dessen Motivierung eine Wunscherfüllung mitspielt. Religion ist für Freud eine Illusion, entstanden aus sehr alten, heftigen Wünschen der Menschen, und zwar dem Verlangen nach einer gerechten Weltordnung, nach Freiheit von Not sowie dem Wunsche nach Ewigkeit der persönlichen Existenz, gedacht als zukünftiges Leben in einem Himmel. Religion ist ein Traum, eine Märchenillusion, ein rührendes Ueberbleibsel aus der Kindheit des Menschengeschlechts, ein Infantilismus, der überwunden werden muß. Die Menschen müssen ihre Erwartungen vom Jenseits weg ins Diesseits verlegen und alle ihre bisher für ein Jenseits hergegebenen Kräfte auf die Verbesserung des Diesseits anwenden. Mit dieser Forderung kommt Freud Marx sehr nahe, aber, analog Ludwig Feuerbach, erreicht er die Totalität der Marxschen Konzeption nicht. Freud fordert lediglich eine

religionslose Erziehung, eine Erziehung «zur Realität», wie er sich ausdrückt. Die soziologische Analyse Marxens ist Freud dagegen fremd. Er spricht da verschwommen von einem «Diesseits», wo Marx die Analyse dieses Diesseits bereits klar umreißt, die Bedeutung der Gespaltenheit der Gesellschaft in Klassen erkennt und erst im Abbau der kapitalistischen Gesellschaftsordnung die Möglichkeit eines daraus folgenden Abbaus der religiösen Bedürfnisse und der Kirchen erblickt, politisch gesehen auch eine Entmachtung der Kirchen, deren Einfluß und Gewalt erheblich auch durch ihren von der feudalistischen und kapitalistischen Gesellschaftsordnung garantierten materiellen Besitz bestimmt sind.

Diese Erkenntnis der Zusammenhänge von Soziologie und Religion ist bei den folgenden mehr praktischen Betrachtungen immer im Auge zu behalten. Praktische Vorschläge zu Reformen dürfen nie zu Optimismus verleiten und außer acht lassen, daß alle Reformen innerhalb der bestehenden kapitalistischen Gesellschaft nur relativen Charakter haben und in ihrer Auswirkung durch die harten Tatsachen der Klassegegebenheiten entscheidend behindert sind.

III. Pädagogische Forderungen

Die Feststellung seelischer und geistiger Schädigungen durch Okkultlehren, wie sie im Abschnitt I besprochen wurden, zieht unweigerlich gewisse Folgerungen auf dem Gebiete der Schule als einer öffentlichen Einrichtung nach sich. Die Schule muß konfessionsfrei sein, schon deshalb, damit, wie es in der Praxis oft ist, z. B. der Geschichts- oder Naturkundelehrer nicht gezwungen sind, in der Lehre wissenschaftlicher Tatsachen auf den Religionslehrer Rücksicht zu nehmen. Religion und jede andere Art von Okkultismus sind als Sonderfach der Schule abzulehnen und Privatsache der Eltern und ihrer Kinder. Die Bibel, wie jedes andere Glaubensprogramm abergläubischer Art gehören nicht in die Schule, wenigstens nicht als Dogma, wohl aber als Kulturdokument, dessen Kenntnis zur Allgemeinbildung notwendig ist. Diese Forderungen sind berechtigt, denn jede Konzession an kirchliche Stellen führt erfahrungsgemäß zur baldigen Machtübernahme der Religionen in der Schule. Wir sehen heute schon wieder, wie man nichtkonfessionellen Lehrern eine Anstellung verweigert, wie man ihnen als Konzession nur die Fächer Turnen und Zeichnen einräumen will. In Bayern zwingt ein Schulrat nichtkatholische Leh-

rer zum Uebertritt zum Katholizismus. In den Unterrichtsplänen von Volksschulen bemerken wir z. B. in einer rheinischen Stadt keinen Platz für eine Fremdsprache, aber Zeit für 4 Religionsstunden wöchentlich. Im Leseplan für den Deutschunterricht sehen wir Stücke wie «Der hl. Christopherus», «Fastenzeit, heilige Zeit», «Josef und Maria». Das im «Deutschunterricht»! Zum Geschichtsunterricht gehören in erster Linie Stoffe wie «Die Bonner Märtyrer», «Sankt Gereon», «Die heilige Helena», «Chlodwigs Taufe». Die Lieder für den Musikunterricht werden gemäß dem Lehrplan zum Teil dem «Gesangbuch der Erzdiözese» entnommen. Schüler, die selbständig denken, werden mit Relegation bedroht. Freidenkerkinder werden gezwungen, an diesem Unterricht teilzunehmen. Eine andere Schule gibt es für sie nicht.

In den westlichen Zonen Deutschlands ist von amtlicher Seite her zu hören, daß das Kind «zum rechten Deutschen und zum rechten Christen» zu erziehen sei, zwecks «Wiedergewinnung der kulturellen Einheit des Abendlandes durch Bildung der Jugend auf den es tragenden Fundamenten des Christentums». Nun, uns scheint es viel erstrebenswerter zu sein, weniger auf Tradition zu verharren als einige Fundamente neu zu bauen, gemäß den Erkenntnissen des 20. Jahrhunderts. Vor allem muß der Schüler grundsätzlich lernen, daß nicht nur z. B. auf dem Gebiete der Mathematik, Astronomie, Physik, Botanik und Geographie ein Unterschied zwischen dem gemacht werden muß, was einfach ohne Nachprüfung geglaubt wird, was Phantasieprodukt ist, und andererseits dem, was wir durch Erfahrung und Denken wissen. Der Schüler muß auch dazu angeleitet werden, ohne Rücksicht auf den Protest okkultistischer Institutionen, daß dasselbe auch auf dem Gebiete der Entstehung der Erde und des Lebens, der Weltanschauung und der Geschichte aller Religionen gilt. Die Schule hat in erster Linie die Ueberzeugung zu vermitteln, daß erfahrungsgemäßes Wissen, Verstand und Vernunft immer und überall den Vorrang haben und daß es keine Zone gibt, auf der das Schild «Betreten verboten!» für den menschlichen Geist Berechtigung hat.

Gewiß laufen die Kirchen, die die christliche Schule u. a. mit der «religiösen Anlage» des Kindes begründen, gegen eine solche wissenschaftliche Schule Sturm. Es ist daraus zu ersehen, daß die Kirchen sich der angeblichen religiösen Anlage des Kindes doch nicht ganz so sicher sind, denn sonst hätten sie nicht ständig die große Sorge, das Kind könne auch einmal etwas anderes hören als die

allein selig machenden Dogmen. Die Kirche weiß genau, daß sie gewisse seelische Atavismen des Kindes künstlich verstärken und in die Bahn der bestimmten Konfession pressen muß, um auf Lebenszeit der Seele des Menschen habhaft zu werden. Wenn die Ueberzeugungskraft und Notwendigkeit der kirchlichen Lehren für den Menschen wirklich so gewaltig sind, wie die Kirchen behaupten, dann könnte ja auch keine nichtkonfessionelle Schule etwas daran ändern. Aber die Führer des kirchlichen Christentums sind zu gute Psychologen und Machtpolitiker, um nicht zu wissen, was sie fordern.

Für die moderne Religionswissenschaft haben die theologisch-religiösen Begriffssysteme keine Bedeutung im Sinne von Wahrheit, sondern sind Versuche, in der Manier vorwissenschaftlichen Denkens unkontrollierbare Meinungen und Phantasien verstandesgemäß auszudrücken und in vorstellbare Bilder und folgerichtige Begriffe zu übersetzen. Das hatte eine Zeitlang Berechtigung. Heute aber lassen sich die religiösen Phantasien nicht mehr mangels Wissenschaft, sondern nur noch in Absperrung gegen die Wissenschaft aufrechterhalten. Demnach hat die Theologie nicht den Rang einer Wissenschaft und ist nicht nur für die Schule, sondern auch als Fakultät an der Universität abzulehnen. Was der ernsthafte Religionswissenschaftler, im Gegensatz zum Theologen, sich erst mühsam erarbeiten muß, unter ständiger Revidierung seines Standpunktes gemäß den letzten Forschungsergebnissen, das ist für den Theologen von vornherein völlig klar und unumstößlich, bereits seit seiner frühesten Kindheit. Hier braucht der angehende Theologe weder in der Schule noch in der Universität etwas zu lernen im Sinne kritischer Untersuchung. Zweifel ist Sünde, und sachliche Nachprüfung der Glaubensinhalte nur unter dem Gesichtspunkt gestattet, daß das Ergebnis schon vorher feststeht, nämlich die volle Bestätigung der zu untersuchenden Glaubenslehren. Ein Theologe, der erst einmal wissenschaftlich zu erforschen suchte, ob sein Gott und die Dogmen wirklich zu Recht bestünden, würde den Ast absägen, auf dem er sitzt, und kein Theologe mehr, sondern Religionswissenschaftler sein. Somit ist es neben der konfessionsfreien Schule eine berechtigte Forderung, daß die Theologie auf Priesterseminarien beschränkt bleibt, an den Universitäten dagegen nur eine religionswissenschaftliche Fakultät zugelassen wird.

Kehren wir zur Schule zurück. Zweifellos haben wir es bei der konfessionellen Schule wie auch bei der Schule mit lehrplanmäßigem Konfessionsunterricht nicht nur mit einer religiösen, sondern ganz

wesentlich mit einer machtpolitischen Forderung zu tun, die das Ziel hat (z. B. bei der katholischen Kirche), die Gewissensfreiheit der Lehrer und Schüler und auf diesem Wege eines ganzen Volkes zugunsten einer fremden Gewalt, des Vatikans, zu vernichten. Ueber die Absichten und den eisernen Willen zur Macht besteht bei diesen Kreisen keine Unklarheit. Gegen den Katholizismus mit seinen tausendfachen Kanälen, durch die er Einfluß gewinnt, ist mit einem weichen, wenn auch noch so liebenswerten Liberalismus nicht anzukommen. Die Kirche selbst plädiert nur so lange für liberale Demokratie und Glaubensfreiheit, wie sie diese ausnützen kann, um zur unumschränkten Macht zu gelangen. Sobald sie die Macht in Händen hat, entstehen Diktaturstaaten wie Portugal und Spanien, wo an den Universitäten jeder Fakultät ein jesuitischer Kommissar beigegeben ist, der darüber zu wachen hat, daß nichts gelehrt wird, was dem Dogma nicht entspricht. Oder wir erleben eine vatikanische Kolonie wie das Oesterreich der Dollfuß und Schuschnigg, wo der Kirchenaustritt eine staatsfeindliche Handlung war. Wenn Freidenker hier «tolerant» sein wollen, haben sie bereits den kürzeren gezogen, denn sie sind der Uebermacht des Gegners nicht gewachsen. Wir wollen uns nur einige Zitate von christlicher Seite ins Gedächtnis zurückrufen: «Das Kind gehört Gott; wir reklamieren es für die Kirche. Und wir reklamieren darum die Schule für jene Anstalt, die das historische Recht auf die Schule hat, und das ist die Kirche.» (Der Katholik Dr. Schaedler). Der Katholik Löwenstein meint: «Wer Jesum Christum als Gottessohn nicht anerkennt oder seine Lehren und Gebote nicht als maßgebend für alle menschlichen Verhältnisse betrachtet, darf an der Gesetzgebung, Rechtspflege und Verwaltung nicht teilnehmen.» Derselbe Löwenstein ist der Ansicht, die Kirche habe das Recht, «Ausschreitungen der Wissenschaft und Künste» gegenüber ein «Wächteramt» innezuhaben. Im katholischen «Staatslexikon» ist gesagt, der Papst sei «befugt und verpflichtet», ein bürgerliches Gesetz aufzuheben, wenn das Seelenheil des Menschen es erfordere. Besonders betrifft das die Schulgesetze. Die maßgebende Auffassung der katholischen Hierarchie kommt in dem 1946 erschienenen Buche «Die Entscheidung in die Zukunft» des Dominikanerpaters *Eberhard Welty* zum Ausdruck. Dort heißt es: «Im höchsten Sinne strafbar macht sich, wer es wagt, die naturrechtlich-christliche Grundlage des Staatswesens öffentlich anzuprangern oder anzugreifen.» Welty verlangt, daß jede Kritik an kirchlichen Glaubenssätzen «gesetzlich verboten und strafrechtlich

verfolgt» werden müsse. Oeffentliche Meinungsfreiheit soll nur für die katholische Kirche bestehen. Christlichen Sekten und Vereinigungen von Freidenkern dürfe nicht die Möglichkeit gegeben werden, ihre Auffassungen mündlich oder durch die Schrift in der Oeffentlichkeit zu äußern. Wenn dennoch weite Kreise von der Kirche nichts wissen wollten, so sei es nun «doppelt an der Zeit», mit Gewalt die Kirchenlehre durchzusetzen. Ueber «Freiheit der Wissenschaft» weiß Pater Welty zu sagen, daß sie darin bestünde, daß an den Universitäten nur kirchengläubige Wissenschaftler zugelassen werden dürften, die dann völlige Lehrfreiheit hätten. Was die Schulerziehung betrifft, so sagt Welty, die Eltern hätten ein Recht auf ihre Kinder, doch nur so lange, wie sie sie katholisch erziehen lassen. Wenn nicht, habe der christliche Staat einzuschreiten, da ohne katholische Unterweisung die heranwachsenden Staatsbürger nicht genügend «gehorsamwillig» sein würden und nicht genügend «Zufriedenheit mit anspruchsloser Lebenshaltung» zeigen würden. Ein Hildesheimer katholisches Kirchenblatt schreibt am 26. Oktober 1947, jede Schulstunde müsse «Gelegenheit bieten», die Kinderseele religiös «auszurichten». Dieser militärische Ausrichter ist auch der Ansicht: «Was an religiöser Erziehung am Kinde versäumt wird, kann kaum wieder eingeholt werden.» Hier gehen wir mit dem Kirchenblatt völlig überein und finden unsere schon mehrmals getroffene Feststellung bestätigt, daß die Kirche ihre Lehren dem jungen, geistig noch hilflosen Menschen erst künstlich induzieren muß, um ihn als Erwachsenen fest in der Hand zu haben. Das trifft in der katholischen Kirche besonders auf die Frau zu, die, leichter einer Suggestion zugänglich als der Mann, unter dem unentrinnbaren Druck des Beichtstuhls steht.

Der britische Historiker *Hartpole Leky* schrieb einmal: «Die Naturwissenschaft hat eine Ueberzeugung vom Gesetzmäßigen an die Stelle einer Neigung zum Wunder gesetzt und die Menschheit gelehrt, das Göttliche mehr mit dem Normalen als mit dem Abnormen in Verbindung zu bringen.» Hier liegt der Ausgangspunkt unserer pädagogischen Forderungen. Die kirchliche Religionslehre setzt das Weltbild des primitiven Menschen voraus. Diese Voraussetzung ist heute durch die moderne Wissenschaft nicht mehr gegeben. Wir suchen und finden das «Göttliche», das Ideale in der Natur, im Gesetzmäßigen, nicht mehr im Mystischen. Wir dürfen uns nicht mehr durch wunderbare Fabeln von einem vagen Transzendenten ablenken lassen und müssen für das reale Diesseits arbeiten. Wir müssen der Jugend in der Erzie-

hung von Anfang an Werte vermitteln, die unserem Heute entsprechen und die auch im Erwachsenenalter noch Gültigkeit haben, und dürfen die Jugend nicht mit Mystizismen belasten, die sie später oft über Bord wirft. Vor allem müssen wir uns immer wieder die Tatsache vor Augen halten, daß zahlreiche Religiöse keine wissenschaftlichen Interessen mehr zeigen, daß ihr natürlicher Wissensdurst durch die Religion bereits gelöscht wurde, und daß die religiöse Erziehung manche Menschen und ganze Völker stumpf machte für die Schönheiten der Natur und Kunst. Damit ist aber nicht gesagt, daß das Kind mit seiner lebhaften Phantasie keine Märchen, Sagen, Mythen und Geschichten aus der Bibel oder der Bhagawadgita in der Schule kennen lernen dürfte. Durchaus soll es das, aber es ist ein Unterschied, ob das Kind diese Dinge nur kennen lernt und sich an ihnen erbaut, oder ob es durch unfreiwillige Glaubensbekenntnisse und Androhungen der Höllenstrafe gezwungen wird, bis ans Lebensende daran zu glauben.

Ein gesetzlicher Schutz der Gesundheit von Seele und Geist muß gefordert werden. Das Interesse des Staates hat nicht nur in der körperlichen, sondern auch in der seelisch-geistigen Hygiene seiner Mitbürger zu liegen. Eine psychiatrische Kontrolle der Lehren gewisser Okkultsysteme wäre notwendig. Ein Gesetzesparagraph ist zu verlangen, der die Kindesseele vor den Vergewaltigungen verängstigender oder die logische Denkfähigkeit schädigender Okkultlehren schützt. Vertreter von Okkultlehren, die auf der Einschüchterung der Vernunft ihre Existenz gründen, mögen dagegen protestieren und sich auf Meinungsfreiheit und Demokratie berufen. Was als volkschädigend erkannt ist, kann aber nicht demokratisch sein. Wahrheit und Wahn können nicht gleichwertig und gleichberechtigt sein. Der Kampf zwischen Wahrheit und Wahn ist wirklich «todernst», wie ein Vertreter der konfessionellen Schule meinte, der pathetisch schrieb: «Um die kleine, rotbackige Deern geht der ganze, so todernste Glaubenskampf. Die Hände wider alle, die unserer kleinen pausbackige Deern etwas tun wollen!» Wer wem «etwas tun will», dürften unsere Ausführungen gezeigt haben.

Nun wird noch gesagt, nicht jedes Kind oder jeder Erwachsene bekomme Angstneurosen, werde geistig geschädigt und sogar induziert irre. Gewiß, nicht alle Menschen bekommen nach einer Grippe Lungenentzündung; was aber nicht besagt, daß nicht schon die Voraussetzungen der Grippe unbedingt zu bekämpfen sind!

Die Schule hat die Aufgabe, auch die Moral auf eine irdische Grundlage zu stellen. Falls der im Elternhaus religiös erzogene Schüler seinen religiösen Glauben verlieren sollte, darf er nun nicht meinen, auch das Fundament seiner Moral verloren zu haben. Hier liegt ein gewichtiges Argument gegen die konfessionelle Schule, die den Schüler den unbedingten Zusammenhang von religiösem Dogma und Moral lehrt. Dem Schüler der konfessionsfreien Schule muß gezeigt werden, daß es eine hochstehende Ethik auch ohne Glaubensvorstellungen gibt und in verschiedenen Ländern schon vor Jahrtausenden gegeben hat. Ihm muß gezeigt werden, daß die Begründung der ethischen Lehren aus innerem Trieb und dem sozialen Zusammenleben der Menschen zumindest so verständlich und zwingend ist wie die religiöse Begründung. Nicht jeder religiöse Mensch ist auch ein moralisch hochstehender. Wir sollen dem jungen Menschen dazu verhelfen, sein eigenes Wesen auszuprägen, ohne Einschnürung durch eine Konfession. Dieser Mensch wird im allgemeinen auch moralisch sein, denn da er im Einklang mit sich selbst lebt, lebt er auch im Einklang mit seiner Umgebung. Und auch umgekehrt: wer im Einklang mit seiner Umgebung lebt, ist meist auch selbst ausgeglichen und lebt nach den ethischen «Geboten». Die freidenkerische Moral unterscheidet sich vor allem dadurch von der christlichen, daß sie nicht an Himmel und Hölle, an Belohnung und Bestrafung gebunden ist. Wir stehen zu der Auffassung des französischen katholischen Schriftstellers Janvier in diametralem Gegensatz, der da meint: «Unsere Idee ist die einzige, welche die Moral unter den Menschen begründet hat. Der Wille, sich Gottes Liebe zu erwerben, und die Furcht, sie zu verlieren, sind es, die den Menschen gerecht und sittsam gemacht haben.» Wir sind eher der Meinung des berühmten britischen Gelehrten und Schriftstellers *Havelock Ellis*: «Wer mit einem anständigen Leben nicht eher beginnt, bis er ‚seine Seele gerettet‘ hat, von dem ist kaum anzunehmen, daß er eine Seele hat, die des Rettens wert ist.» In diesem Satze liegt verborgen die Forderung an die kommende Schule: den Unterricht nicht darauf abzustellen, daß die Menschenatur gefallen sei und nur mit Hilfe des Priesters, der ein demoralisierendes Sündenbewußtsein künstlich anerzieht, sich wieder erheben könne. Vielmehr sind die eigene Kraft und das Selbstbewußtsein zu stärken, vom eigenen geliebten Seelenheil abzulenken auf das Heil der Allgemeinheit, auf die Notwendigkeit der Hilfsbereitschaft, auf ein Ideal, das die höchste sittliche Kraft nicht mehr in der religiösen, son-

dern der sozialen Idee sieht, in der Schaffung eines «Paradieses» der Humanität auf Erden. Nietzsche sagte: «Es ist nicht genug Liebe in der Welt, um sie noch an ein eingebildetes Wesen verschenken zu können.»

Sexuelle Erziehung

Von Prof. R. Genschel, Hannover

Das aber ist das Pikante und der Spaß der Welt, daß die Hauptangelegenheit aller Menschen heimlich betrieben und ostensibel möglichst ignoriert wird.

Schopenhauer, aus dessen Abhandlung «Leben der Gattung» die oben zitierten Worte stammen, meint mit dieser «Hauptangelegenheit aller Menschen» ihren Geschlechtstrieb. Berücksichtigen wir, daß fast ein jeder Ausspruch dieses Philosophen des Pessimismus bewußt überspitzt formuliert ist, so fühlen wir völlig überzeugt, daß er mit ihm mindestens einen wunden Punkt unseres ganzen Kultur- und Gesellschaftslebens trifft. Es lohnt sich also schon, ihn ein wenig unter die Lupe zu nehmen.

Bei hochkünstlerischen wie bei kitschigen Darstellungen des menschlichen Körpers haben von jeher Epochen und Richtungen abgewechselt, in denen nicht nur die Geschlechtsorgane selber, sondern auch die sogenannten sekundären Geschlechtsorgane, wie der weibliche Busen oder der männliche Bart, je nachdem aufdringlich betont, dezent angedeutet oder möglichst negiert werden, und es ist oft darauf hingewiesen worden, daß die teilweise Verhüllung, wie etwa beim griechischen Feigenblatt oder beim halb verhüllten Busen von Filmstars oder anderen «Schönheiten» unserer Illustrierten, beim vorsichtig gelupften Röckchen der Balletteuse, stärker sinnlich aufreizend wirkt als die offene Darbietung des völlig entblößten Körpers wie etwa bei sachlichen anatomischen Abbildungen. In Schulbuch-Darstellungen wählt man den primitivsten Ausweg, indem man da, wo der nackte Körper nun mal gezeigt werden *muß*, einfach so tut, als ob das Geschlechtliche nicht vorhanden wäre.

So bleibt es denn nicht aus, daß der zweideutende Witz sich in Gestalt der Zote mit nichts so gern beschäftigt wie mit diesen Dingen. Das geht von der ganz groben Zote in Wort und Bild über die meist recht deutlichen Witze über die Pfarrersköchin bis zu feineren Witzeleien, die immer den merkwürdigen Widerspruch, ja Zwiespalt zwischen den